Sparsamkeit und Schlagfertigkeit

Von unserer Berliner Redaktion.

Im englischen Parlamente herrscht eine gedrückte Stimmung, und zwar in beiden Häusern gleichermaßen. England, und seine Parlamentarier an der Spitze, haben sich bisher über die mangelnden Erfolge und unleugbaren Mißerfolge mit dem Troste hinweggeholfen, das britische Volk brauche nur zu wollen und diesen Willen in der richtigen gesammelten Form zum Ausdruck zu bringen, dann könne der Erfolg nicht ausbleiben. Dieses Evangelium wurde den Massen der wehrfähigen Männer gepredigt, die für den verlockenden Klang der Werbetrommel sich als schwerhörig erwiesen, mit dieser Formel wurden die Verbündeten hingehalten, mit diesem Phantasiegebilde suchte man die Neutralen zu verlocken, den Anschluß an den sicheren endgültigen Siegeszug nicht zu verpassen.

Es hat sicher auch eine Anzahl von Leuten in England gegeben, die dieser Phrase Glauben schenkten, einzelne gibt's vermutlich heute noch. Das ist auch weiter nicht verwunderlich. Denn die Zusammenfassung der gesamten Volkskraft für den Dienst des Vaterlandes, die bei uns zum vollendeten System entwickelt ist, die uns allen von früher Jugend an im Blute steckt, ist dem Engländer Hekuba. Nun plötzlich wird sie als nagelneues Panier dem Volke vorangetragen, und in der ersten Begeisterung glaubte man an den Erfolg.

Die Ernüchterung ist bald eingetreten. Je höher man sich das Ziel steckte, um so mehr wuchsen die Schwierigkeiten. Man erfährt, daß sich trotz aller und durchaus nicht erfolgloser Werbekämpfe aus einer Söldnerschar nicht im Handumdrehen ein Volksheer entwickeln läßt. Man macht die bittere Erfahrung, daß ein Land, das mit einem verschwindend kleinen Regierungsapparat zu leben gewohnt war, dem der Bureaukratismus ein unbekannter Begriff blieb, in den Fragen großzügiger Organisation mit einem strafsgegliederten Gemeinwesen, wie Deutschland es ist, nicht Schritt halten kann.

Die Engländer mögen es sich selbst nicht eingestehen wollen, aber zwischen allen Beschwerden und Erfahrungen der eigenen Unfähigkeit leuchtet immer der Vergleich mit deutschen Verhältnissen durch. Das ganze Geschimpfe auf den deutschen Militarismus, die stolze Ueberhebung des Volkes der Freiheit über das der Disziplin, verschwinden hinter den Erfahrungen dieses Krieges. England ist ein glänzender palastartiger Bau, in dessen Räumen sich teils kaufmännische Bureaus zur Erzielung bequemen Gewinns, teils behagliche Räume zu luxuriösem Leben befinden. Aber der militärische Schutz ist nur Fassade, und die Flotte, in der man die Grundlage des Gebäudes erblickte, ist durch die technische Entwicklung des Seekrieges in ihrem Werte herabgemindert.

Es ist der Zusammenbruch eines ganzen Systems, der sich gegenwärtig in England vollzieht. Reichtum, leichter Verdienst, Sport und Luxus verlieren ihre Existenzbedingung und Berechtigung, und die harte ernste Pflicht der Gesamtheit gegenüber tritt an ihre Stelle.

So wiederholt sich denn auch das Schauspiel, das mehr oder minder alle dekadenten Nationen geboten haben, wenn die Zeit der Krise heranbrach. Man sucht nach den Schuldigen, während alle die Schuld tragen. Frankreich schrie nach den siebziger Niederlagen nach dem Blute der Verräter, das heutige England fordert die unfähigen Beamten an den Galgen, so drückt sich ein Mitglied des Unterhauses aus, die Verschwender schleppt es vor das Tribunal des Parlamentes. Man spricht von Unehrlichkeit und Vergeudung im Kriegsamte, selbst nach der Person des Nationalheros Lord Kitchener, des Vaters der ungeborenen Millionenheere, greift die Hand der Kritik.

Lord Cromer, der einstige erfolgreiche Prokonsul der Nilländer, vergleicht die Haltung des englischen Volkes den gigantischen Staatsausgaben gegenüber einem tollkühnen Spieler, der jeden Maßstab für den Wert des Geldes verloren hat. Viele Beamte schienen zu glauben, mit dem Kriege habe jede Kontrolle der Ausgaben aufgehört, militärischer wie maritimer. Aber selbst ihm, der wahrlich kein Freund der Deutschen ist, ringt der hinter jedem Tadel schlummernde Vergleich mit Deutschland sich über die Lippen: Die Deutschen machen es anders, bei ihnen gehen Sparsamkeit und Schlagfertigkeit Hand in Hand.

Den Lords wie den Gemeinen im Palast von Westminster mag es nicht leicht fallen, solche Anerkennung des wegen seiner staatlichen Rückständigkeit verachteten Feindes anhören zu müssen, ohne die Richtigkeit bestreiten zu können. In manchen britischen Starrköpfen mag die Erkenntnis und der Wunsch dämmern, besäße nur das Inselreich das wohlgefügte System Deutschlands, das man bisher mit dem Schlagworte des verhaßten Mikitarismus beschimpfen und abtun zu können glaubte.

Halle und Umgebung.

Halle, 23. Juli.

Erweiterung der Kriegsblindenfürsorge.

Die der edelsten Nächsten- und Vaterlandsliebe entsprungenen Sammlungen für Kriegsblinde haben, wie schon des öfteren gemeldet worden ist, eine Million bereits überschritten.

Damit ist für das augenblickliche Bedürfnis in weitgehendstem Maße gesorgt worden. Diese Summe reicht hin, denen, die sich in irgend einem der in den Blindenanstalten üblichen gewerblichen Berufe ausbilden wollen, eine dreijährige Ausbildungszeit und die dann notwendig werdende Ausstattung an Werkzeug, Material, Kleidung usw. zu gewährleisten, sowie denen, die sich anderen Berufen zuwenden wollen oder sonst Unterstützung nötig haben, solche zufließen zu lassen, vorausgesetzt, daß die gesammelten Gelder für diese Zwecke flüssig gemacht werden. Geschieht es, und daran ist wohl kaum zu zweifeln, dann würde das Kapital in einigen Jahren aufgebraucht sein.

Nach den Erfahrungen im Blindenwesen ist aber für die meisten Blinden, die sich im Leben betätigen, eine weitere Fürsorge notwendig: Anlage- und Betriebskapital muß als Darlehn, vielleicht auch als Geschenk, gegeben werden, einmalige Unterstützungen in bar, in Materialien oder anderer Form, hier und da auch laufende Unterstützungen müssen hinzutreten. Darum hat der Vorstand des Hilfsvereins für Blinde in der Prov. Sachsen, an die Zukunft denkend, begonnen, ein Kapital für die Kriegsblinden in der Prov. Sachsen zu sammeln, um auf diese Weise die Möglichkeit späterer Unterstützungen an die dann im Leben stehenden Kriegsblinden zu schaffen. Eine Reihe schon in früheren Zeitungsnachrichten genannter Spenden für diesen Zweck ist bereits eingegangen. Jetzt hat Herr Bankier Ernst Haassengier hier, das Streben des Hilfsvereins mit einer Summe von 6000 Mark unterstützt, so daß die ersten 10 000 Mark bald erreicht sein werden. Herzlichen Dank im Namen der Unglücklichen, die ihr Augenlicht für uns und für das Vaterland darangegeben haben, allen Spendern und besonders diesem hochherzigen Geber. Möchten sich noch viele Geber finden, die die gute Sache in unserer Heimatprovinz nach Kräften unterstützen!

350 411 Mark für das Rote Kreuz.

Bei den nachstehend aufgeführten Sammelstellen gingen bis Ende Juni noch folgende Spenden für das Rote Kreuz ein:

1.	Städtische Sparkasse Halle (15. Rate)	50,— Mk.
2.	Sparkasse des Saalkreises (16. Rate)	5,— „
3.	B. J. Baer, Halle (5. Rate)	9,90 „
4.	Bank f. Handel u. Industrie, Fil. Halle (14. R.)	1120,— „
5.	Frenkel & Poetsch, Halle (15. Rate)	4,— „
6.	Hall. Bankver. v. Kulisch, Kaempf & Co. (17. R.)	127,— „
7.	H. F. Lehmann, Halle (17. Rate)	3587,81 „
8.	Mitteldeutsche Privatbank, Fil. Halle (9. Rate)	81,50 „
9.	Robert Rosenberg, Halle (3. Rate)	7,50 „
10.	Paul Schaufel & Co., Halle (10. Rate)	2,— „
11.	Reinhold Steckner, Halle (17. Rate)	118,— „
	Derselbe v. Ortsausschuß Halle für die Kreuzpfennigmarken-Sammlung, Anteil des Erlöses aus dem Verkauf der Kreuzpfennigmarken	2425,— „
	Ferner sammelten und lieferten ab:	
a)	Saale-Zeitung u. Hall. Allg. Zeitung (18. Rate)	518,30 „
b)	Hallesche Zeitung (15. Rate)	74,75 „
	zusammen:	8130,76 Mk.

Bei der letzten Veröffentlichung (bis Ende Mai 1915) wurden als Sammelergebnis nachgewiesen: 342 280,93 Mark; dazu vorstehende 8130,76 Mark, ergibt: 350 411,69 Mark, welche den Stand der Sammlung Ende Juni 1915 darstellen.

Die Feldwebelleutnants.

Nach Ziffer 4 der Allerhöchsten Kabinetts-Order vom 15. November 1877 gehören die Feldwebelleutnants zu den Subalternoffizieren im Range der Leutnants, hinter denen sie rangieren. Auf sie finden ferner alle auf die Offiziere bezüglichen gesetzlichen und sonstigen Vorschriften Anwendung mit Ausnahme der Bestimmungen über die Ehrengerichte und über die Offizierswahl. Hiernach sind die Feldwebelleutnants, wie von dem „Tag" ausführlich dargelegt wird, auch hinsichtlich der Frage der Zuständigkeit von Ehrenbezeigungen, Burschengestellung usw. wie Offiziere zu behandeln. Obwohl nun aus obiger kriegsministerieller Verfügung vom 27. Oktober 1914 unzweifelhaft hervorgeht, daß die Feldwebelleutnants Offiziere sind und zu den Offizieren gehören, sind doch wiederholt in der Oeffentlichkeit darüber Zweifel entstanden, hauptsächlich durch einen Beschluß des Preußischen Oberverwaltungsgerichts in der Beurteilung, ob die Kürzung des Zivildiensteinkommens der als Feldwebelleutnants Verwendung findenden Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten um sieben Zehntel der Kriegsbesoldung zu Recht erfolgt ist.

Wie der „Tag" darüber mitteilt, ist die Anrechnung von sieben Zehnteln der Kriegsbesoldung im Reichsmilitärgesetz in erster Linie davon abhängig gemacht, daß der im aktiven Militärdienst befindliche Beamte die Besoldung eines Offiziers erhält. Da es nun unbestritten ist, daß der Feldwebelleutnant die gleiche Besoldung wie ein Leutnant empfängt (bei mobilen Truppen 310 Mk. und bei immobilen 280 Mk. monatlich), so kann es auch nicht zweifelhaft sein, daß die Kürzung des Zivilgehaltes den gesetzlichen Vorschriften entspricht. Wenn nun weiter darauf hingewiesen worden ist, daß die Feldwebelleutnants nach der Entscheidung des Königlichen Oberverwaltungsgerichts in Staatssteuersachen (Band 12, S. 19) zu den Unteroffizieren gehören und das Diensteinkommen eines Unteroffiziers in einer vakanten Leutnantsstelle nicht als Offiziersbesoldung im Sinne des § 66 R.M.G. anzusehen ist, so können auch diese Gründe nicht als stichhaltig angesehen werden. In dem der Entscheidung des O.V.G. unterliegenden Falle handelt es sich lediglich um eine in Friedenszeiten auf Grund der A.K.O. vom 20. April 1865 ausnahmsweise erfolgte Rangerhöhung eines Hauswerkmeisters einer Kadettenanstalt zum Feldwebelleutnant, der aber weder mit einer Offiziersstelle beliehen noch Anspruch auf Offiziersbesoldung hatte. Eine ganz andere Stellung nehmen aber die während der Dauer des Kriegszustandes auf Grund der Bestimmungen in Anlage 1 der Kriegsbesoldungsvorschrift zu Feldwebelleutnants beförderten Unteroffiziere ein. Ihre Beförderung kann erst erfolgen, wenn sie vorher Dienste als Offiziersstellvertreter getan und als solche den Nachweis ihrer dienstlichen Befähigung zum Feldwebelleutnant erbracht haben. Sie werden mit planmäßigen Leutnantsstellen bei mobilen und immobilen Truppenteilen beliehen; bezieht Offiziersbesoldung, nehmen am Offiziersdienst teil und haben Anspruch auf Versorgung, Ehrenbezeigungen und Burschengestellung wie die Offiziere.

Im übrigen hat ja auch das Kriegsministerium schon früher durch seinen Hinweis auf die A.K.O. vom 15. November 1877 (M.V.Bl. 217), nach der die Feldwebelleutnants zu den Subalternoffizieren im Range eines Leutnants gehören, hinter denen sie folgen, keinen Zweifel über ihre Zugehörigkeit zu den Offizieren gelassen.

Eisernes Kreuz.

Der Oberapotheker Artur Walther, ältester Sohn des Lehrers emer. Hermann Walther, Felsenstr. 1, erhielt auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz. Der jüngere Sohn erhielt am 1. Mai dieselbe Auszeichnung.

Walhalla-Theater.

Das neue Programm der Herrengesellschaft Winter-Tymian ist ebenso wie die vorhergehenden als gut zu bezeichnen. Es zeichnet sich wiederum durch Mannigfaltigkeit und Güte des Gebotenen, namentlich des humoristischen Teiles aus. Renard und Reinhardt führten moderne Duette vor, von denen namentlich das letzte, das Liebesgeständel zwischen Knabe und Mädchen, recht gefällig wirkte. Kieling zeigte wiederum sein Talent, aus Feldzugsraritäten Musikinstrumente zu formen, und erntete damit viel Beifall. Thurm-Sylvaré war wie immer eine köstliche Soubrette, die in ihrem Lied „Wir Weiber" die Ueberlegenheit des weiblichen Geschlechts mit feiner Ironie pries. Göbel bewährte sich wieder als vorzüglicher Humorist in der Originalszene „Marinelustschiffer Schwabe", wozu in hohem Maße seine recht gute Mimik beitrug. Umfangreichere Darbietungen waren die „Frühlingszeit", ein lebendes Bild zur Verherrlichung deutscher Volkslieder, das ebenso gut gespielt wie gesungen wurde, und das „Bilsbad", eine Dresdener Lokalposse, die, flott und mit Humor gespielt, das kleinbürgerliche Milieu und das Dresdener Lokalkolorit recht gut wiedergab.

Die Vorstellung war von einem zahlreichen Publikum besucht, das mit seinem Beifall nicht kargte.

Kriegsnotspende für verschämte Arme. Seit 14. Juni d. Js. sind folgende Spenden eingegangen: Stadthauptkasse: Ungenannt 1,50 Mark. Mit den früheren Gaben insgesamt 3815,50 Mark. Wir bitten dringend um weitere Spenden an eine der beiden städtischen Kassen oder die Expedition dieser Zeitung.

Auf falsches Papiergeld wird von Frankfurt a. M. aufmerksam gemacht. Dort sind seit einiger Zeit gefälschte 2wanzigmarkscheine in den Verkehr gebracht worden, ohne daß es bisher gelungen ist, die Hersteller oder Verbreiter zu ermitteln. Die falschen Scheine tragen die Jahreszahl 1910 und die Nummer F 3 327 851. Diese Zahlenreihe ist aber um den Raum einer Ziffer kürzer als auf den echten Scheinen. Die falschen Scheine, die sonst nicht schlecht ausgeführt sind, haben auch weicheres und dünneres Papier als die echten; ihre Farbe und ihr Druck sind auch etwas heller und matter. In dem Papier fehlen die Fasern. Es steht zu erwarten, daß die Fälscher versuchen werden, ihre Scheine in allen Großstädten an den Mann zu bringen. Es dürfte sich daher empfehlen, bei der Annahme von Zwanzigmarkscheinen etwas vorsichtig zu sein.

Für Heeresbedarf von größter Bedeutung sind jetzt alte Metalle, wie Messing, Kupfer, Zinn, Zink, da sie für Munitionszwecke gebraucht werden, und aus dem Ausland kein Kupfer hereinkommt. Es dürfte sich für jedermann empfehlen, auf Böden, in Kammern und Kellern jetzt gründlich aufzuräumen, und die sich vorfindenden Metallgegenstände bei den gegenwärtigen hohen Preisen für Heereszwecke an die einschlägigen Geschäfte verkaufen.

Die Vereidigung der Landsturmrekruten in Nietleben fand gestern unter den rauschenden Bäumen der Dölauer Heide statt. Eine Anhöhe, die mit der deutschen Fahne und mit denen unserer Verbündeten geschmückt war, diente als Kanzel, auch die Einwohnerschaft hatte sich zu dem feierlichen Akt recht zahlreich eingestellt. Die Geistlichen sprachen über Cor. 16, 13 und Ps. 118, 6. Sie ermahnten zum Vertrauen auf unsere gerechte Sache, zum Gehorsam gegen Vorgesetzte und zur Treue gegen Kaiser und Reich. Nach der Vereidigung auf die verschiedensten Bundesfürsten (auch einige Hamburger, Bremer und Lübecker Rekruten waren zugegen) hielt noch Herr Major Hoffmann eine kernige Ansprache.

Ein Waldgottesdienst soll bei günstigem Wetter am Sonntag nachmittag 4½ Uhr in der Nähe vom Waldhause abgehalten werden. Abends findet im Gemeinschaftshause Margaretenstr. 5 eine Evangelisationsversammlung statt, in der 2 Redner sprechen werden.

Die Heimsuchung Galiziens durch die Russen suchen seit einiger Zeit arbeitsscheue Fechtbrüder und Landtreicher für ihre Zwecke auszunutzen. Sie stellen sich in Kontoren, Bureaus, Läden usw. als arme Menschen vor, die ihre Existenz durch die Russenherrschaft in Galizien verloren haben und bitten um Unterstützung oder um Reisegeld, um zum österreichischen Generalkonsul nach Leipzig gelangen zu können. Dabei legen sie sich allerhand Berufe zu, je nach dem Betriebe, den sie gerade abklopfen. So stellte sich gestern einer hiesigen Redaktion ein solch übler Vertreter aus Galizien als Redakteur vor und wünschte eine Beihilfe. Kurz zuvor hatte er in der Expedition beim kaufmännischen Personal als Buchhalter gebettelt, und unmittelbar vorher beim Faktor als Faktor, beim Verleger als Buchdruckereibesitzer, der durch die Russen seine schöne Druckerei eingebüßt hat, und beim Maschinenmeister als Maschinenmeister. Vorgestern hatte er in anderen Betrieben ähnlich gewirkt. Gestern ereilte jedoch den vielseitigen Herrn das Schicksal: die Polizei, die telephonisch benachrichtigt wurde, nahm ihn fest, als er noch auf die Auszahlung des Geldes zur Reise nach Leipzig zum Generalkonsul wartete. Aus Anlaß dieses Falles richten wir erneut die Mahnung an die Bürgerschaft, nicht durch falsches Mitleid die Hausbettelei zu unterstützen. Jeder gesunde Mensch kann jetzt Arbeit finden, sofern er nur arbeiten will.

Unfug beim Radfahren. In der Gr. Steinstraße fuhr ein radfahrender Schüler, der noch einen jüngeren Schüler auf seinem Rade hatte, gegen einen Kinderwagen und warf diesen um. Das in dem Wagen liegende Kind wurde herausgeschleudert und erlitt Verletzungen am Munde. Nach Angabe von Zeugen trifft den Radfahrer die Schuld an dem Vorfalle.

Haferdiebinnen. Vier hier wohnhafte Frauen, die in der vergangenen Nacht etwa 3 Zentner Hafer von einem Ackergrundstücke am Gertraueufriedhofe entwendet hatten, wurden bei ihrer Rückkehr nach der Stadt durch einen Polizeibeamten angehalten. Der Hafer wurde ihnen abgenommen und sichergestellt.

Wem gehören die Fahrräder? Bei einer der Hehlerei verdächtigen Person sind 2 Fahrräder beschlagnahmt worden, die vermutlich aus Diebstählen herrühren. Es sind ein gut erhaltenes Fahrrad Marke Corona Nr. 159 850 und Franklin Nr. 640 132. Letzteres hat gelbe Felgen. Als gestohlen sind diese Fahrräder ihrer Bezeichnung nach nicht angemeldet. Personen, denen innerhalb der letzten 3 Monate Räder dieser Marke gestohlen worden sind, werden ersucht, sich zur Besichtigung bei der Kriminalpolizei, Zimmer 37, nachmittags 3—6 Uhr einzufinden.

Am Montag, den 26. d. Mts., keine Sitzung der Stadtverordnetenversammlung.

Halle, den 23. Juli 1915.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
J. V.: Föhring.

Theater, Konzert und Vorträge.

„Preciosa" im Freilichttheater. Das Wolfsche Schauspiel „Preciosa" mit der Musik unseres großen klassischen Meisters Karl Maria von Weber gehört zu dem eisernen Bestand der Bühnenspielpläne, was auf die im besten Sinne volkstümliche Musik und die farbigen Bilder der Handlung zurückzuführen sein dürfte. So hat sich die Leitung entschlossen, es unter Mitwirkung des Meilinghors und des Männerliedertafel-Quartetts zur Aufführung zu bringen. Die Erstaufführung findet am Sonnabend, den 24. ds., abends 8½ Uhr statt, während heute abend „Weh dem, der lügt" zur Wiederholung gelangt.

Thalia-Theater. Der große Erfolg, den Sudermanns modernes Schauspiel „Johannisfeuer" in seiner diesjährigen Aufführung im Thalia-Theater hatte, veranlaßt die Leitung, sie am kommenden Sonntag abends 8½ Uhr zu wiederholen. Die billigen Karten sind in den bekannten Zigarrengeschäften und abends an der Kasse des Thalia-Theaters zu haben.

Bad Neuragoczy. Wie in früheren Jahren, so finden auch in diesem Jahre von jetzt ab täglich billige Ferienfahrten per Dampfer nach dem herrlich gelegenen, viel besuchten Neuragoczy statt. Es ist auch tatsächlich ein Hochgenuß, unter den schattigen Bäumen des uralten Parkes zu wandern. Auch für Kinder der Gäste hat der Besitzer des Etablissements Sorge getragen, sie können auf einem großen Spielplatz durch Ponnyreiten und sonstige Spiele sich belustigen. Um den Tag voll auszunützen, finden an einigen Tagen der Woche Frühfahrten statt. Siehe Inserat in heutiger Nummer.

Vereine und Versammlungen.

Die Hallische Turnerschaft hielt gestern abend im Vereinslokal „Bauers Brauerei-Ausschank" ihre Hauptversammlung ab. Die Turnerschaftskasse wies einen Bestand von 308,36 Mark gegen 436,16 Mark im Vorjahre nach; 200 Mark sind Kriegsanleihe gezeichnet worden. Mitgeteilt wurde, daß die von Sängern, Schützen und Turnern, der alten Kameradschaft, veranstaltete Bismarck-Gedenkfeier einen Ueberschuß von etwa 40 Mark gebracht hat. Der technische Ausschuß der Turnerschaft hat die Festfolge der diesjährigen Jahnfeier festgestellt; sie fand einstimmig Annahme. Die Feier findet am Sonnabend, den 7. August, abends 8½ Uhr im Saale des Gasthofs zum „Mohr" beim Giebichensteiner Turnverein statt, bestehend aus Musik- und Gesangsvorträgen, Ansprachen, Turnen der Alten und der Jugend. Es folgte der Bericht über den Turnbetrieb in den einzelnen Vereinen. Bis auf 3 wird der Turnbetrieb während der Kriegszeit selbständig aufrecht erhalten.

Die Zwangs-Innung für das Tischlerhandwerk hielt diese Woche in der Gastwirtschaft „St. Nikolaus" ihre Quartalversammlung ab. Zunächst wurden eine Anzahl Lehrlinge aufgedungen. Dann zeitigte die gegenwärtige Lage im Tischlergewerbe eine rege Aussprache. Gerade das Tischlergewerbe sei durch den Krieg schwer betroffen. Um Beschäftigung und Lieferungen zu be-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150723031/fragment/page=0001

schaffen wurden die verschiedensten Vorschläge und Anregungen gegeben; so wurde beschlossen, den Vorstand zu beauftragen, an die baltische Handwerkskammer eine schriftliche Eingabe zu richten, dahingehend, daß die Kammer sich energisch bemühe um Beschaffung von Arbeitsgelegenheit, sowohl bei den Heereslieferungen als auch bei Wiederherstellung der verwüsteten Ortschaften in Ostpreußen, gleichwie es die Berliner Handwerkskammer für den dortigen Bezirk getan habe. Die Entfernung spiele keine Rolle; man könnte eventuell auch bei der Eisenbahnverwaltung um Frachtermäßigung einkommen.

Hallischer Wetterbericht.

	22. Juli 9 Uhr abends	23. Juli 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	751,3	751,1
Thermometer Celsius.	+19,0	+23,3
Rel. Feuchtigkeit %	61	63
Wind	SO 0	S 2

Maximum der Temperatur am 22. Juli: +26,6° C.
Minimum in der Nacht vom 22. Juli zum 23. Juli: +15,1° C.
Niederschläge am 23. Juli 7 Uhr morgens: 0.0 mm.

Wasserwärme am 23. Juli 1915: 20° C., mitgeteilt von E. Hoffmanns Badeanstalt.

Predigt-Anzeigen.

8. Sonntag n. Trin. (25. Juli):

U. L. Frauen. Vorm. 8 Uhr Archidiakonus Jahr. 10 Uhr Oberpfarrer Prof. Schmidt; nach dem Gottesdienst Beichte und hl. Abendmahl, derselbe. Die beiden Kinder-Gottesdienste in der Kirche und im Reformrealgymnasium fallen während der Schulferien aus. — Dienstag ab. 6 Uhr Kriegsbettstunde mit Abendmahlsfeier, Pastor Gallert.

St. Ulrich. Vorm 8 Uhr Pastor Richter. 10 Uhr Sup. D. Wächtler; hiernach Beichte und Abendmahl, derselbe. 11½ Uhr Franck. K.-G. in der Martinschule, Charlottenstr. 15, Pastor Heintke. Nachm. 2 Uhr K.-G. in der Kirche, Pastor Richter. — Mittwoch ab. 6 Uhr Kriegsbettstunde, Sup. D. Wächtler. — Ostbezirk: Vorm. 10 Uhr Gottesdienst, Krondorferstraße 6a, Pastor Richter. 11½ Uhr K.-G., daselbst.

Domkirche (reform. Gemeinde). Vorm. 10 Uhr Dompred. Prof. D. Lang. (Sammlung für das Erziehungshaus in Quedlinburg.) 11¾ Uhr K.-G., Dompred. Prof. D. Lang, fällt aus. Ab. 6 Uhr Dompred. Konf.-Rat Josephson (Missionsstunde). — Freitag, den 30. Juli, ab. 8 Uhr, Kriegsbettstunde, Dompred. Prof. D. Lang.

Garnisonkirche. Vorm. 10¼ Uhr Gottesdienst, Prof. D. Lütgert.

St. Moritz. Vorm. 8 Uhr Pastor Nerlich. 10 Uhr Oberpfarrer Keller; hiernach Beichte und hl. Abendmahl, derselbe. — Donnerstag, den 29. Juli, ab. 8 Uhr, Kriegsandacht, Oberpfarrer Keller. — Hospital: Vorm. ¾9 Uhr Oberpfarrer Keller.

St. Georgen. Vorm. 8 Uhr Pastor Gallert. 10 Uhr Pastor Dr. Wahldieck; hiernach Beichte und Abendmahl, derselbe. Kinder-Gottesdienst: nachm. 2 Uhr in der Kirche, Pastor Gallert. — Mittwoch ab. 8 Uhr Kriegsbettstunde, Pastor Dr. Wahldieck; hiernach Beichte und Abendmahl, derselbe.

Paul-Riebeck-Stift. Vorm. ½10 Uhr Pastor Witte.

Johanneskirche. Vorm. 8 Uhr Pastor Fahmer. 10 Uhr Pastor Butz. 11½ Uhr K.-G., Pastor Butz. Nachm. 2 Uhr K.-G., Pastor Fahmer. — Mittwoch ab. 8¼ Uhr Bibelstunde, Rudolf Haymstraße 37, Pastor Fahmer.

Diakonissenhaus. Vorm. 10 Uhr Pastor Hartmann.

St. Paulus. Vorm. 8 Uhr Prediger Bach. 10 Uhr Geh. Rat Prof. Dr. Eger. — Mittwoch ab. 8 Uhr Kriegsbetstunde (A.), Prediger Bach. Freitag ab. 8¼ Uhr Gemeinschaftsstunde, Pred. Bach.

St. Bartholomäus. Vorm. 8 Uhr Hilfspred. Höfer. 10 Uhr Pastor Knoblauch-Teicha. — Mittwoch ab. 8 Uhr Kriegsbetstunde, Pastor Hobbing.

St. Petrus. Vorm. 10 Uhr Hilfsprediger Höfer.

St. Franziskus- und Elisabethkirche. Morgens 7 Uhr Frühmesse. Vorm. 8 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9¾ Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr hl. Messe mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Segensandacht. Ab. 7½ Uhr Kriegsbittandacht. Ab. 6½ Uhr Versammlung des Vincenzvereins. — Mittwoch nachm. 5 Uhr Versammlung des Elisabethvereins. Donnerstag ab. 7½ Uhr Kriegsbittandacht.

Lauxentiuskirche. Vorm. 8 Uhr Präbikant Göhlert. 10 Uhr Pastor Wagner. 11½ Uhr K.-G., derselbe. — Dienstag ab. 8 Uhr Kriegsbetstunde, Pastor Wagner. Donnerstag ab. 8 Uhr Versammlung d. konf. Mädchen (beide Abt.), Arbeiten für Kriegsverwundete.

Stephanuskirche. Vorm. 8 Uhr Pastor Dr. Hagemeyer. 10 Uhr Prof. D. Hauleiter. 11½ Uhr K.-G., Pastor Dr. Hagemeyer. — Donnerstag ab. 8 Uhr Kriegsbetstunde, Präbikant Göhlert.

St. Barbara-Kapelle in der Barbarastraße. Vorm. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Segensandacht.

St. Norbert. Früh 7 Uhr Austeilung der hl. Kommunion. 8 Uhr Frühmesse mit Homilie. ¾10 Uhr Hochamt mit Predigt. — Wochentags vorm. ½8 Uhr hl. Messe. Mittwoch ab. ½8 Uhr Kriegsbittandacht.

Christliche Gemeinschaft (in der Landeskirche), Margaretenstr. 5 — gegenüber der Feuerwache. Sonntag ab. 8½ Uhr biblischer Vortrag. Mittwoch ab. 8½ Uhr Vereinigung junger Mädchen. Donnerstag ab. 8½ Uhr Bibelbetrachtung.

Gemeinschaftssäle, Alte Promenade 8. Vorm. 10¼ Uhr Ansprache von Herrn Dr. Arnold („Aus dem Leben Jesu"). 11¼ Uhr Kinderstunde. Ab. 8 Uhr öffentlicher Vortrag von Herrn Dr. Arnold über „Die Gegenwart des Bräutigams". — Donnerstag ab. 8½ Uhr Bibelstunde.

Ev. lutherr. Gemeinde, Mauerstraße 7. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst. Nachm. ½3 Uhr Kriegsbetstunde.

Methodisten-Gemeinde, Magdeburgerstr. 27. Vorm. ½10 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Sonntagschule. Ab. 8 Uhr Gottesdienst. Dienstag ab. ½9 Uhr Uebung des Gem. Chors. Mittwoch ab. ½9 Uhr Jugendbund. Donnerstag ab. ½9 Uhr Bibelstunde.

Friedenskirche der Gemeinde getaufter Christen (Baptisten), Ludwig Wuchererstr. 39. Vorm. 9 Uhr Gebetsandacht im kleinen Saal. 9½ Uhr Gottesdienst. 11—12 Uhr K.-G. Nachm. 4 Uhr Gottesdienst, Prediger Breidenbach. Ab. 8 Uhr Unterhaltungsabend. — Mittwoch ab. 8¼ Uhr Kriegsbetstunde. — Nietleben, Quellgasse 22c: Vorm. 9½ Uhr Gottesdienst. 11 bis 12 Uhr K.-G. Nachm. 3 Uhr Gottesdienst. — Donnerstag abend 7½ Uhr Versammlung.

Halle-Trotha. Vorm. 10 Uhr Pastor Hobbing. ¾12 Uhr K.-G., Pastor Hobbing. — Mittwoch ab. 8 Uhr Kriegsbetstunde, Pastor Jenrich. Donnerstag ab. 8 Uhr Bibelstunde.

Seeben. Vorm. 10 Uhr Pastor Jenrich. Nachm. 1 Uhr K.-G., Pastor Jenrich. — Freitag, den 30. Juli, abends 8 Uhr, Kriegsbetstunde, Pastor Hobbing.

Letzin. Vorm. ½9 Uhr Gottesdienst, Pastor Dietz.

Dölau. Vorm. 11 Uhr Gottesdienst, Pastor Dietz. 12 Uhr K.-G., Pastor Dietz.

Ammendorf. Vorm. 11 Uhr Pastor Balthasar. — Montag abend Jungfrauenverein.

Peesen. Vorm. 9 Uhr Pastor Balthasar. — Mittwoch abend 7 Uhr Kriegsbetstunde, Pastor Balthasar.

Kirchliche Vereine.

Mariengemeinde. Jünglingsverein: Keine Versammlungen. — Jungfrauenverein: Sonntag ab. 8 Uhr jüng. Abt., Donnerstag ab. 8 Uhr ältere Abt. Versammlung im Konfirmandenzimmer, an der Marienkirche 1. — Missions-Nähverein fällt aus. — Ev. Mädchenverein: Sonntag ab. 8 Uhr Sophienstr. 6 (Marthahaus).

Ulrichsgemeinde. Ev. Männer-, Jünglings- und Jugendverein, Charlottenstr. 15, Sonntag ab. 8 Uhr. Dienstag ab. 8 Uhr kl. Abteil. Mittwoch ab. 8 Uhr jüng. Abt. 9½ Uhr Bibelstunde. Freitag abend 8½ Uhr Sangesabteilung, Pastor Richter. — Evangel. Jungfrauenverein an St. Ulrich: Montag von 5 bis 7 Uhr Kleine Märkerstr. 1, Pastor Richter. — Missionsverein: Freitag nachmittag 3 Uhr Franckestraße 1, Pastor Richter. — Franck. Jünglingsverein an St. Ulrich: Sonntag nachm. 3 Uhr Turnspiele auf dem Sandanger. Abends 7½ Uhr Versammlung Charlottenstraße 19. Sonnabend abend 8 Uhr Turnabteil., Turnhalle des Ref.-Realgymnasiums in der Friesenstraße, und 8½ Uhr Sangesabt., Mauerstr. 7, Pastor Heintke. — Ev. Jungfrauenverein an St. Ulrich: Jeden Dienstag ab. 8 Uhr Vers. auf dem Spielplatz der Peißnitz. — Jugendverein im Ostbezirk: Sonntag von 7 bis 9 Uhr Freiimfelderstraße 118. — Junger Mädchenverein im Ostbezirk: Montag von 8 Uhr ab Freiimfelderstraße 118

Domgemeinde. Jugendverein: Sonntag ab. 7½ Uhr u. Mittwoch ab. 8 Uhr Kl. Klausstr. 12. — Jungfrauenverein, ältere Abt.: Sonntag v. 8—10 Uhr Kl. Klausstraße 12; jüng. Abt.: Sonntag v. 3—6 Uhr Kl. Klausstraße 12. — Bibel- und Schriftenverein: Dienstag ab. 8½ Uhr Kl. Klausstraße 12. — Domkirchenchor: fällt bis auf weiteres aus.

Moritzgemeinde. Jugendverein: Sonntag ab. 8 Uhr Versammlung in der Herberge zur Heimat. — Jungfrauenverein: Montag ab. 8 Uhr Versammlung in der Herberge zur Heimat, Mauerstraße 7.

Georgengemeinde. Evang. Verein junger Männer zu St. Georgen (Pastor Gallert): Sonntag ab. ½8 Uhr Vereinsabend mit Vortrag im Gemeindehause.

Johannesgemeinde. Pastor Fahmer: Versammlungsräume Rud. Haymstr. 37: Jugendbund Abt. jung. Männer: Dienstag abend 8¼ Uhr Jugendbundstunde. — Abteil. jung. Mädchen: Donnerstag ab. 8¼ Uhr Jugendbundstunde. — Pastor Butz: Versammlungsräume Merseburger Straße 153, Eingang Pfännerhöhe: Sonntag nachm. 4 Uhr Jungfrauenverein. Sonntag ab. 8 Uhr Jünglingsverein. — Gesangverein der Johannesgemeinde: Montag ab. 8½ Uhr Uebungsstunde, Merseburger Straße 10. — Frauenhilfsverein der Johannesgemeinde: Mittwoch nachm. 3¼ Uhr Versammlung Lindenstr. 78 I, Pastor Butz.

Neumarktgemeinde (Laurentius und Stephanus). Jungfrauenverein (jüng. Abt.): Sonntag ab. 7 Uhr im Gemeindehause. — Jugendverein: Sonntag ab. 8 Uhr im Gemeindehause, Pastor Dr. Hagemeyer. — Missionsnähverein: Mittwoch nachm. 3 Uhr im Gemeindehause.

Paulusgemeinde. Jugendverein: Mittwoch ab. 8¼ Uhr Turnen in der Turnhalle des Stadtgymnasiums. — Jünglingsverein: Sonntag ab. 7¾ Uhr Diakon Deubel. Dienstag ab. 8¼ Uhr Bibelstunde. — Jungfrauenverein I u. II: Sonntag ab. 8 und 7½ Uhr. — Blaues Kreuz: Sonnabend ab. 8½ Uhr Diakon Deubel

Bartholomäusgemeinde. Evangel. Männer- u. Jünglingsverein: Sonntag ab. 7—9 Uhr jüngere, v. 8—10 Uhr ält. Abteilung. Mittwoch ab. 8 Uhr beide Abt. Versamml., Pestalozzistr. 4. — Ev. Frauen- und Jungfrauenverein (St. Bartholomäus): Sonntag ab. ½8 Uhr Versammlung, Pestalozzistraße 4. — Ev. Frauen- und Jungfrauenverein (St. Petrus): Sonntag ab. ½8 Uhr Versammlung. — Nähverein: Montag nachm. ½4 Uhr im 2. Pfarrhaus, Friedenstr. 35.

Halle-Trotha. Jungfrauenverein: Dienstag ab. 8 Uhr Versamml. im Pfarrhaus.

Evang. Stadtmission, Weidenplan 4. Sonntag ab. 8¼ Uhr Vortrag. Redner: Herr Winkler. Sonntag nachm. 5 Uhr Verein junger Mädchen. Dienstag abend 8¼ Uhr Bibelstunde. Mittwoch abend 8¼ Uhr Christlicher Verein junger Mädchen. Freitag ab. 8½ Uhr allgemeine Kriegsbetstunde. Sonnabend ab. 8½ Uhr Familienblaukreuzverf. Weidenplan 4, Glauchaerstraße 73, Hohenzollernstr. 11, Schiedstr. 21; dasselbe Freitags Pestalozzistr. 4. — Filiale Schiedstraße 21: Donnerstag ab. 8½ Uhr Bibelstunde — Böllberg (bei Wirt Leonhardt): Donnerstag ab. 8¼ Uhr Bibelstunde.

Bund Hallischer Gemeinschaften.

1. Domgemeinschaft, Kl. Klausstr. 12: Dienstag ab. 8½ Uhr biblische Besprechung.
2. Gemeinschaft der Johannesgemeinde Rud. Haymstr. 37: Sonntag ab. 8¼ Uhr allgemeine Gemeinschaftsstunde. Montag ab. 8¼ Uhr für Männer. Dienstag nachm. 3½ Uhr für Frauen.
3. Paulus-Gemeinschaft, Hohenzollernstraße 11: Dienstag ab. 8¼ Uhr Gemeinschaftsstunde.
4. Gemeinschaft der Evangel. Stadtmission, Weidenplan 4: Dienstag ab. 8¼ Uhr biblische Besprechung.

Provinzial-Nachrichten.

Seeburg, 22 Juli. (Steigen des Süßen Sees.) Nach den letzten Regentagen ist der Wasserspiegel des Süßen Sees wieder gestiegen. Besonders die Böse Sieben bringt uns aus ihrem Quellgebiet reichliche Wassermengen, da dort in der letzten Zeit viele Gewitter sich entladen haben, darunter eins mit wolkenbruchartigem Regen.

Hettstedt, 22. Juli. (Städtische neue Kartoffeln.) Wie verlautet, hat sich der Magistrat die Beschaffung von Frühkartoffeln zu einem billigeren Preise als der am Sonnabend auf dem Wochenmarkte gezahlte angelegen sein lassen. Die erste Sendung wird zum Preise von zirka 10 Pfg. zum Verkauf gestellt. Der Magistrat folgt damit dem Beispiel in vielen anderen Städten, u. a. Aschersleben.

Köthen, 22. Juli. (Kaufmann Julius Eberius †.) Eine der bekanntesten Persönlichkeiten unserer Stadt, Kaufmann Julius Eberius, ist jetzt nach längerer Krankheit im Alter von fast 73 Jahren verstorben. Der gewerbliche Mittelstand, besonders der Kleinhandel, verliert in ihm einen stets tätigen Vorkämpfer. Seit langen Jahren war der Verblichene Vorsitzender des hiesigen

Der „chemische Weltkrieg".

Der stärkere Trumpf, den England in diesem Weltkriege gegen Deutschland auszuspielen gedachte, war die Abschnürung der deutschen Industrie vom Weltverkehr. Sie ist ihm dank seiner günstigen geographischen Lage und seiner zahlreichen Kriegsschiffe gelungen; aber wie so manches in der großbritannischen Rechnung, so erwies sich auch die Hoffnung auf die niederschmetternde Folge dieser Abschnürung als falsch. Sie hat vielmehr in hohem Grade dazu beigetragen, daß unser gutes Geld hübsch im eigenen Lande blieb, wodurch zu einem guten Teil die Ausfälle des lahm gelegten Exporthandels wieder wettgemacht wurden. Darüber hinaus aber hat sie eine Folge gezeitigt, die unseren Feinden große Enttäuschungen bereitete.

England hatte geglaubt, es könne sich nach der Verdrängung des schlimmen deutschen Konkurrenten von den großen Weltmärkten mühelos an dessen Stelle setzen. Es erwies sich aber schnell, daß die hochstehende, auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaute Industrie Deutschlands nicht ohne weiteres zu ersetzen war, — daß vielmehr unsere Feinde und die Neutralen bald an manchen wichtigen Erzeugnissen schweren Mangel leiden mußten, die in der gleichen Güte und in genügender Menge eben nur in Deutschland hergestellt wurden und werden konnten. Zu diesen Erzeugnissen gehörten in erster Linie die Anilinfarben. Das plötzliche Versiegen des gewaltigen Stromes dieser in manchen Industriezweigen schier unentbehrlichen Farbstoffe brachte namentlich den Engländern und Amerikanern ganz ungeahnte Schwierigkeiten. Die Verluste und Einbußen, die allein die Stoffindustrie unserer Feinde durch den Mangel an guten Anilinfarben erlitten, betragen ungezählte Millionen. Daß hierdurch der Nerv eines der bedeutendsten Industriezweige aufs schwerste getroffen ist, geht schon aus den krampfhaften Versuchen der Engländer hervor, im eigenen Lande Farbstofffabriken ins Leben zu rufen, die den deutschen ebenbürtig an die Seite gestellt werden könnten. Diese Versuche blieben bisher im großen und ganzen erfolglos und werden auch künftig, mindestens solange der Krieg wütet, erfolglos bleiben müssen, weil sich nicht durch Dekrete und Beschlüsse etwas erzielen läßt, das die Frucht jahrzehntelanger, zäher, mit allen Mitteln der modernen Wissenschaften unterstützten Bemühungen ist.

Wie gelangten die deutschen Anilinfarben allmählich zu ihrer heutigen, in keinem anderen Lande erreichten Vollkommenheit? Schreiten wir den langjährigen Etappenweg ab, der zur heutigen, früher kaum geahnten Mannigfaltigkeit der Anilinfarben führte:

Ein deutscher Chemiker, Friedrich Ferdinand Runge, entdeckte das Anilin. Er machte 1837 die erste Beobachtung einer aus Anilin entstandenen Farbensubstanz, indem er bei Behandlung des von ihm „Kyanol" genannten Anilins aus Steinkohlenteer mit Chlorkalk eine intensive blaue Färbung erhielt. 19 Jahre später entdeckte William Henry Perkin bei Behandlung von Anilinsulfat mit Kaliumbichromat das Anilinviolett, das sogenannte Perkin-Violett. Ein Jahr darauf fand A. W. v. Hofmann das Anilinrot, das sogenannte „Fuchsin", indem er vierfach Chlorkohlenstoff auf Anilin wirken ließ, und 1859 stellte Emannel Verguin diesen Farbstoff auerst in technischem Maßstabe her, indem er rohes Anilin mit Zinnchlorid oxydierte, während der englische Chemiker Medlock 1860 das Arsensäureverfahren zur Herstellung des Fuchsins erfand. Im gleichen Jahre erzielten die Franzosen Charles Girard und Georges de Laire bei mehrstündigem Erhitzen von Anilin mit Rosanilinsalzen auf etwa 160 Grad das Anilinblau, das sogenannte „Bleu de Lyon".

Im Laufe des nächsten Jahrzehnts fand v. Hofmann (1862) das Hofmann-Violett, das bei einem Ueberschuß von Jodaethyl in Grün, das sogenannte Jodgrün, übergeht; entdeckte (1863) der Engländer John Lightfoot bei Oxydation von Anilinsalz mittels chlorsaurem Kali das Anilinschwarz; erhielt (1864) Carl A. Martius durch Einwirkung von salpetriger Säure auf Phennylendiamin das Anilinbraun, das sogenannte Bismarckbraun; erzielte (1866) der französische Chemiker Coupier durch Benutzung von Nitrobenzol an Stelle von Arsensäure als Oxydationsmittel ungiftiges Fuchsin; stellte (1869) Perkin aus den alkalischen Mutterlaugen des von ihm hergestellten Perkin-Violetts das Safranin her.

Im Jahre 1871 entdeckte Adolf v. Baeger das Fluorescin, den Ausgangspunkt der Eosinstoffe. Fünf Jahre später fand Charles Lauth, daß para-Phennylendiamin, mit der gleichen Menge Schwefel auf 150—180 Grad erhitzt, einen violetten Farbstoff, das sogenannte Lauth-Violett, liefert, und darauf fußend entdeckte Heinrich Caro das Methylenblau. Das Jahr 1878 endlich ist das Geburtsjahr des von Oskar Doebner entdeckten, sehr beständigen Malachgrüns.

Auf dieser breiten Grundlage bauten die Chemiker und Forscher eifrig weiter und es drängt sich uns die Frage auf, wie es kommt, daß bei dieser internationalen Beteiligung wichtiger Gelehrter gerade die deutsche Industrie es ist, die auf dem Gebiete der Anilinfarbstoffe ihre einzig in der Welt dastehende Ueberlegenheit errungen hat. Die Antwort lautet: Während in anderen Ländern die Gelehrten für sich forschten und die Industrie für sich arbeitete, gingen in Deutschland Wissenschaft und Industrie in echt deutscher methodischer Weise Hand in Hand. Was in Jahrzehnten in den wissenschaftlichen Laboratorien unserer großen Farbstoffbetriebe errungen wurde, das läßt sich nicht durch Dekrete, Schimpfreden auf Deutschland und noch so hohe Staatsunterstützung von heute auf morgen erzielen. Das sollte John Bull und sein Freund Uncle Sam jetzt genugsam am Leibe spüren, und mehr als ein britischer Fabrikant wird sich schon jetzt in seinem Innersten nach den gefüllten Anilinen Deutschlands zurücksehnen.

Wetter und Arbeitsleistung.

ml. Es ist eine weitverbreitete Anschauung, daß eine gleichmäßige Witterung nicht nur der Gesundheit günstig sei, sondern daß sie auch die Arbeitskraft in günstigem Sinne beeinflußt. Daß dies ein Irrtum sei, sucht jetzt Dr. Ellsworth Huntington von der Yale-Universität in Newhaven nachzuweisen. Dieser Gelehrte hat vier Jahre lang Untersuchungen über die Arbeitsleistungen während der verschiedenen Jahreszeiten angestellt, und er ist zu dem Schlusse gekommen, daß plötzliche Temperaturveränderungen erfrischend auf die Arbeitslust wirken. An den Tagen mit gleichmäßiger Temperatur ist die geistige Aufnahmefähigkeit geringer, und auch die körperliche Arbeit geht langsamer vonstatten. Goethes Worte: „Nichts ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe von schönen Tagen" lassen sich also auch hier anwenden. Der amerikanische Arzt und Gelehrte ist in seinen Untersuchungen, die er während der vier Jahre in Schulen, Hörsälen und Fabriken gemacht hat, zu interessanten Ergebnissen gelangt. Wie aus den aufgezeichneten Kurven hervorgeht, werden die niedrigsten Löhne im Monat Januar ausgezahlt. In den Monaten Februar, März, April, Mai und in der ersten Hälfte des Juni erfolgt eine langsame, aber sichere Steigerung. In der zweiten Hälfte des Juni, im Juli und im August ist die Kurve niedriger als zu Beginn des Juni; aber sie ist immer noch höher als in der kalten Jahreszeit. Ende August wird die Arbeitskraft wieder größer und bis Mitte November ist eine Steigerung zu beobachten; dann sinkt sie wieder. Im Dezember ist wieder eine kleine Steigerung wahrzunehmen; aber gegen Ende dieses Monats fällt die Kurve beträchtlich und bleibt auch den ganzen Januar hindurch niedrig. Dabei ist es von außerordentlichem Interesse, daß die Kurve der physischen Leistungen von der der psychischen vielfach abweicht. Nach den Untersuchungen, die Dr. Huntington vorgenommen hat, tritt die höchste geistige Leistungsfähigkeit später ein als die körperliche. Aber die Kurven zeigen durchweg, daß eine sehr niedrige Temperatur sowohl auf die Gedankenarbeit als auch auf die physische Arbeit erdrückend wirkt. Kälteperioden wirken auf die Arbeitsleistungen immer ungünstig; Frühjahr und Herbst sind für jede Art Arbeit die besten Jahreszeiten. Dr. Ellsworth Huntington hat den Einfluß des Wetters auch auf die mit der Arbeitsleistung zusammenhängende Gemütsstimmung zum Gegenstand seiner Statistik gemacht. Daraus geht hervor, daß sonnige und regenfreie Tage keineswegs immer aufheiternd wirken, daß im Gegenteil helle Tage von unheilvollem Einfluß auf die Stimmung der Lebensmüden sind, was ja übrigens auch von unseren Statistikern schon häufig festgestellt wurde. In den Wintermonaten ist die Zahl der Selbstmorde am geringsten, im Sommer dagegen am höchsten; aber nicht, wie man annehmen könnte, in den heißesten Monaten Juli und August, sondern im Juni.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150723031/fragment/page=0002

Materialisten-Vereins, ebenso wurde ihm das Amt des Vorsitzenden im Verband der Kaufleute der Provinz Sachsen, Anhalt und Braunschweig übertragen, dessen Ehrenmitglied er in der letzten Zeit noch war. Auch an der Gründung des hiesigen Rabatt-Spar-Vereins hatte er tätigen Anteil; bis zuletzt verwaltete er das Amt des ersten Vorsitzenden.

Roßlau, 22. Juli. (Der Bau der neuen Eisenbahnstrecke Roßlau—Wiesenburg,) der schon vor Kriegsbeginn angefangen worden war, ist durch den Mangel an Arbeitskräften während des Krieges stark in Rückstand gekommen. Um ihn nun rüstiger vorwärts zu bringen, werden demnächst Gefangene zu den Bauarbeiten herangezogen werden.

Riesiedt, 22. Juli. (Todessturz.) Ein Unfall ereignete sich gestern beim Landwirt Schmar. Das Dienstmädchen fiel auf dem Grundstück so unglücklich, daß bald darauf (wahrscheinlich infolge Schädelbruchs oder Gehirnerschütterung) der Tod eintrat.

Torgau, 22. Juli. (Tödlich verbrüht.) Einem Unfall fiel gestern nachmittag der Werkführer Franz Voigt in der Raffinerie Lene & Weiße am Sildring zum Opfer. Es hatte sich, wie angenommen werden muß, ein Filter verstopft und bei den dann vorgenommenen Hantierungen ist Voigt von plötzlich ausströmenden Dämpfen derart verbrüht worden, daß er sofort ins Stadtkrankenhaus gebracht werden mußte. Hier ist er heute früh seinen Verletzungen erlegen.

Stiege, 22. Juli. (Stachelbeeren und Wasserdrauf.) Ein 8 Jahre alter Knabe, der Stachelbeeren gegessen und Wasser darauf getrunken hatte, mußte diese Unvorsichtigkeit mit dem Leben büßen.

Magdeburg, 22. Juli. (Einstellung der direkten Bierlieferungen an Private.) Die Brauereien geben bekannt, daß sie von jetzt ab nicht mehr direkt an Private liefern können; die Kundschaft möge sich fortan an die Gastwirte und Wiederverkäufer wenden.

Duderstadt, 22. Juli. (Für die Brandgeschädigten) übersandte der Herzog von Cumberland 3000 Mark. Die Stadt Leipzig bewilligte 1000 Mark.

Gera, 22. Juli. (Aus französischer Gefangenschaft) entwischt ist der hiesige Bautechniker Köcher, der mit dem hiesigen 32. Reserve-Infanterie-Regiment im vorigen Jahre ins Feld zog und im September in Gefangenschaft geriet. Als die gefangenen deutschen Schwerverwundeten und Krankenpfleger jetzt aus Frankreich zurücktransportiert wurden, gelang es K., sich den Franzosen als Krankenpfleger auszuweisen, so daß auch ihm die Heimreise gestattet wurde.

Leipzig, 21. Juli. (Kaiser-Wilhelm-Spende deutscher Frauen.) Nach Abrechnung über die im Königreich Sachsen veranstaltete Sammlung beläuft sich der Reinertrag des Sammelwerkes auf 493 281,48 Mark.

Leipzig, 22. Juli. (Ferienkolonien für Kriegskinder.) Nachahmung verdient das Vorgehen einer Leipziger Dame, die eine Ferienkolonie für Kriegskinder aus eigenen Mitteln eingerichtet hat. Sie stellte ihr Landhaus in Reußdatt in Sa. und zugleich die volle Verpflegung für 10 Tage für 14 Töchter von gefallenen, verwundeten oder im Felde stehenden Kriegern bereit. Die Leitung der Ferienwanderung des Vereins für Volkshygiene, Ortsgruppe Leipzig, nahm sich der edlen Sache an. Aus der Vereinskasse wurden Mittel für weitere 10 Tage bewilligt und so konnte jetzt unter Führung eines Lehrerehepaares die beglückte Schar in die Sächsische Schweiz abdampfen.

Dresden, 21. Juli. (Fabrikbrand.) Die Spinnerei von Meyer & Co. in Wiesenbad ist infolge böswilliger Brandstiftung eingeäschert worden. Viele Flachsvorräte sind vernichtet worden. Der Schaden ist bedeutend.

♁ **Dresden**, 22. Juli. (Das Kgl. Konservatorium für Musik und Theater) hier beginnt am 1. September das Winter-Semester. (Siehe Anzeige.)

Gerichtsverhandlungen.

Eine Dame unter dem Verdachte des Landesverrats.

(Unber. Nachdr. verb.) S. & H. **Koblenz**, 21. Juli.

Das Kriegsgericht der Feste Ehrenbreitenstein erließ Mitte März eine öffentliche Bekanntmachung, laut der das Vermögen der Frau Toni Werntgen aus Köln beschlagnahmt worden sei, da gegen sie ein Verfahren wegen Landesverrats schwebe. Ueber die Persönlichkeit der Angeschuldigten wurde mitgeteilt, daß sie es verstanden habe, in guten Kreisen der Gesellschaft eine gewisse Rolle zu spielen. Man brachte ihr vor allem menschliche Sympathien entgegen, als ihr Sohn, der sich auch am Prinz Heinrich-Flug beteiligt hatte, vor einigen Jahren als Flieger abstürzte und dabei das Leben verlor. Unleidsames Aufsehen erregte ihr Auftreten in Frankfurt a. M., wo sie ein Hypotheken- und Immobiliengeschäft unter Firma Werntgen & Cie. betrieb. Ein Frankfurter Blatt behauptete, daß sie Beziehungen zu einem Stadtverordneten unterhalten habe und diese ausgenutzt hätte, um von bevorstehenden Ankäufen von Grundstücken durch die Stadt Kenntnis zu erhalten. Diese Kenntnisse sollten dann von ihr in gewinnsüchtiger Weise verwertet worden sein. Als die Sache in der Presse besprochen wurde, zog der betreffende Stadtverordnete es vor, sein Amt niederzulegen, und Frau Werntgen verlegte das Feld ihrer Tätigkeit nach Köln. Hier gab ihre Tätigkeit Veranlassung, daß gegen sie ein Verfahren wegen vollendeten und versuchten Landesverrats eröffnet wurde. Das Kriegsgericht Koblenz verhandelte gegen die Angeklagte in zweitägiger nichtöffentlicher Sitzung, hielt das Belastungsmaterial aber nicht für ausreichend und sprach Frau Werntgen frei.

Das Kriegserlebnis eines Zuchthäuslers.

(Nachdr. verb.) S. & H. **Dresden**, 22. Juli.

Unter der Anklage der Fahnenflucht hatte sich der Schriftsetzer Wiesemann vom 12. Jägerbataillon in Freiberg i. Sa. zu verantworten. Der Angeklagte hat bereits mehrere Strafen, darunter auch Zuchthaus, hinter sich, so daß er nicht mehr dienen darf. Bei Ausbruch des Krieges wollte Wiesemann, der sich übrigens in den letzten Jahren einwandsfrei geführt hatte, aber gern Soldat werden. Er befand sich damals in Prag und meldete sich von dort aus als Landsturmrekrut. Als solcher wurde er bei dem genannten Bataillon auch eingestellt. Da er jedoch keine Militärpapiere hatte, ersuchte ihn der Hauptmann, sich solche zu besorgen. Inzwischen wurde Wiesemann ausgebildet und erwies sich als überaus williger und tüchtiger Soldat. Seine Bemühungen, einen Landsturmschein zu erhalten, dessentwegen er sich nach seiner Heimat Berlin gewandt hatte, scheiterten; es wurde ihm mitgeteilt, daß er wegen seiner Vorstrafen nicht Soldat werden dürfe. Wiesemann bekam nun Angst, daß er aus dem Heere entfernt werden könne und beging einen weiteren törichten Streich. Er nahm Urlaub, angeblich nach Berlin, in Wahrheit fuhr er nach Prag und schickte von dort aus seine Militärsachen an das Bataillon zurück. In einem Briefe klärte er seinen Hauptmann über den Sachverhalt auf. Anfang Juni wurde dann der Angeklagte in Berlin verhaftet. Vor Gericht war er völlig geständig. Das Gericht erkannte ihn der unerlaubten Entfernung über sieben Tage sowie der unerlaubten Benutzung einer Militärfahrkarte für schuldig und verurteilte ihn zu einer Gesamtstrafe von sechs Monaten und einer Woche Gefängnis.

Zum Fall des Abgeordneten Brogly.

(Unber. Nachdr. verb.) S. & H. **Straßburg i. Els.**, 22. Juli.

Das Kriegsgericht der mobilen Etappenkommandantur Mülhausen hat, wie bereits telegraphisch gemeldet, den Landtagsabgeordneten Medard Brogly wegen Kriegsverrats zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Verurteilte, der jetzt 37 Jahre alt ist, entstammt dem Sundgau. Da seine Eltern arm waren, war er auf die Unterstützung eines Gönners angewiesen, der es ihm ermöglichte, Volksschullehrer zu werden. Nachdem er die Mittelschullehrerprüfung bestanden, wurde er Reallehrer in Mülhausen und trat hier auch politisch hervor. Er schloß sich der Zentrumspartei an. Zu Beginn des Krieges betätigte sich Brogly als Lazarettverwalter in dem Kloster Riedisheim, in dem deutsche und französische Verwundete gepflegt wurden. Auch hier soll es zu Unregelmäßigkeiten gekommen sein, die sich auf politischem Gebiete bewegten und die später noch die Gerichte beschäftigen werden. Die Anklage warf Brogly vor, daß er den Feinden Vorschub leistete, indem er ihnen Wege zeigte und andere Mitteilungen machte. U. a. soll er es einer versprengten französischen Abteilung möglich gemacht haben, sich wieder mit ihrer Truppe zu vereinigen. Auf Grund der Beweisaufnahme sah das Kriegsgericht nur einen Fall des Kriegsverrats als erwiesen an und erkannte auf die angegebene Strafe. Außerdem wurden dem Verurteilten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren abgesprochen. In der Begründung des Urteils wurde ausgesprochen, daß Brogly aus verblendetem Ehrgeiz heraus gehandelt habe. — Besonders belastend für den Verurteilten waren dessen eigene Tagebuchnotizen; daneben fand in der Verhandlung aber auch noch eine umfangreiche Beweisaufnahme statt.

Vermischtes.

Die Fliegenplage auf Gallipoli.

„Wenn Regen, Nebel und Granaten", so schreibt ein Sonderberichterstatter des „Daily Telegraph" von der Dardanellenfront, „die hauptsächlichsten Begleiterscheinungen des Krieges für die in Frankreich kämpfenden Engländer sind, so zählen Sonnenschein und Fliegen zu den Dingen, die den Kämpfern an der Dardanellenfront nicht so rasch aus dem Gedächtnis schwinden werden. Seit zwei Monaten schon sendet die Sonne Tag für Tag ihre sengenden Strahlen herab. Nur selten, daß einmal für kurze Zeit ein Wölkchen einen Vorhang über das allzu freigebige Gestirn breitet. Und in acht Wochen hat es keinen Tropfen geregnet, trotz der unerträglichen tropischen Temperatur, die einem nach dem himmlischen Naß förmlich lechzen läßt. Die meisten von den Leuten hier würden den ganzen Sonnenschein gern gegen eine kleine, erfrischende Ostbrise englischer Herkunft eintauschen. Denn es ist verzweifelt heiß hier, wenigstens für Leute, die an andere Breitengrade gewöhnt sind. Ich muß indessen der Wahrheit die Ehre geben und sagen, daß die Australier und die aus Aegypten kommenden Truppen laut auflachen, wenn man sich über die Hitze auf Gallipoli beklagt. Aber die große Plage hier sind die Fliegen, die einem das Leben geradezu zur Hölle machen. Was auch der Scheik ul Islam dagegen sagen mag: Der Gott des Landes ist nicht Allah, sondern Beelzebub, der Gott der Fliegen. Die Zahl der elenden Fliegen geht ins Unendliche. Alle Speisen sind, kaum daß man sich zu Tisch gesetzt hat, schwarz von ihrem Gewimmel. In den Zelten beschäftigen sie einem mit ihren blödsinnigen Gesumme und zwingen einen stundenlang, hinter ihnen herzujagen. In ganzen Schwärmen sitzen diese Fliegen auf den unbeerdigten Toten zwischen den Schützengräben; dem Lebenden aber machen sie das Dasein zur Qual und bringen ihm einen Ekel vor jedem Bissen bei, den er zum Munde führt. Weht wirklich einmal ein Wind, so scheint auch das keinen großen Eindruck auf die Fliegen zu machen. Nur wenn er stärker bläst, treibt er sie aufs Meer hinaus und sorgt dafür, daß die Flotte auch ihr Teil von der Fliegenplage abbekommt. Marmelade und Jam gehören, wie jeder weiß, zu den Lieblingsgerichten auf dem Soldatentische. Leider sind sie aber auch Lieblingsspeisen der Fliegen, die diese guten Gottesgaben dem englischen Soldaten ebenfalls verleiden. Es wird nichts anderes übrig bleiben, als Jams und Marmelade eine Khakifarbe zu verleihen und dadurch zu bewirken, daß die Fliegen, durch die Farbe getäuscht, über die guten Dinge hinwegfliegen. Ich hoffe, den Armeelieferanten damit eine beherzigenswerte Anregung gegeben zu haben."

Großfeuer in einem französischen Lager.

c. B. **Genf**, 22. Juli. Laut einer Meldung aus Hazebrouck zerstörte eine Feuersbrunst in Strazeele einen Lagerspeicher mit einer Million Säcke, welche für Militärzwecke zur Aufnahme von Sand bestimmt waren.

Zwei Millionen unterschlagen.

WTB. **Bern**, 22. Juli. Der Hauptkassierer des Schweizerischen Bankvereins in Basel hat ungefähr zwei Millionen Franken unterschlagen. Er ist verhaftet worden. Die unterschlagene Summe hat er anscheinend zur Deckung von Differenzen, die aus Privatspekulationen entstanden sind, verwendet.

Lincoln und die Zivilstrategen.

Den kritischen Besserwissern, den Zivilstrategen und all den Ungeduldigen gegenüber, denen die Kriegsoperationen zu langsam fortschreiten, wäre auch heute wieder die Abfertigung wohl am Platze, die Abraham Lincoln, der vor 50 Jahren ermordete Präsident der Vereinigten Staaten, einmal ihresgleichen zuteil werden ließ. Es war während des Sezessionskrieges, als der Präsident eines Tages eine Deputation von Politikern empfing, die gekommen waren, ihm Ratschläge wegen der Kriegsführung zu erteilen. Lincoln beantwortete die gutgemeinten Vorschläge, die ihm die Herren machten, mit den Worten: „Nehmen Sie einmal an, meine Herren, Sie hätten Ihr gesamtes Vermögen in Goldstücken den Händen Blondins anvertraut, zu dem Zwecke, um es von diesem auf dem Seile über die Niagarafälle befördern zu lassen. Würden Sie sich in diesem Falle beikommen lassen, das Seil, auf dem Blondin dahinschreitet, etwa zu erschüttern? Oder etwa zurufen: „Blondin etwas schneller? Ein bißchen weiter nach rechts bitte! oder etwas mehr nach links?" Nein, gewiß nicht. Sie würden vielmehr den Atem anhalten und wie ihre Zunge auch ihre Hände zur Ruhe zwingen, bis der Mann auf dem Seil jenseits der Fälle glücklich in Sicherheit wäre. Die Regierung trägt die schwere Last einer ungeheuren Verantwortung. Unnennbare Schätze befinden sich in ihren Händen. Sie tut das Beste was sie tun kann. Also, tun Sie ihr auch den Gefallen, sie nicht zu stören und zu beunruhigen."

Humor aus ernster Zeit.

Das hübsche Dienstmädchen. Fräulein: „Was, der zudringliche Herr Meier ist schon wieder da? Der muß nur wieder gehen; sagen Sie ihm, ich sei nicht zu Hause!" Dienstmädchen: „Ach, gnädiges Fräulein, dann geht er erst recht nicht!" — Saure Wochen. „D' Italiener werd'n aber no a G'sicht machen, d'sonders, wenn s' ganzere Zitronen allaan s'lammfressen müssen." — Teilung. „Weswegen schickt dir denn deine Alte immer bloß eine halbe Zeitung?" „Nu Herrjeses, das is doch sehr einfach: Derheeme brauchense den holdischen Teel, damit daß se sähn, was mir draußen machen, und mir draußen brauchen den lokalen Teel, damit daß mir sähn, was se derheeme machen." — Der Watschenpros. „Wo ist denn Ihr hübsches Anwesen hingekommen, Laxenbauer? Wohl verjubelt, he?" „Koa Spur, verdreht hab' i's so nach und nach." (Aus den „Megsend. Bl.")

Warum sie die Binde vor den Augen hat.

Folgendes boshafte Geschichtchen lesen wir in der „Jugend":

Ein Einheimischer führt seinen Freund, der zum ersten Male bei ihm zu Besuch weilt, in Leipzig umher, um ihn die Sehenswürdigkeiten der Stadt zu zeigen. Schließlich gelangen sie auch beide vor das Reichsgericht.

„Du, Gustav, was is denn das für e Denkmal da oben uf der Spitze?"

„Das is die Geddin des Rechtes."

„So? Was bedeitet denn die Wage, die se in der Hand hält?"

„Nu, die is daderzu, daß sie Gut und Beese abwiegen kann."

„Zu was hat se denn aber eene Binde vor die Oogen?"

„Ja, Garl, das weeß ich de ooch nich; wahrscheinlich, daß se nich sieht, wie falsch das Ding geht."

Einige gelungene Scherze

finden wir in der soeben erschienenen Nummer des „Simplicissimus":

Vorbereitung eines Sturmangriffes durch die feindliche schwere Artillerie. Das Feuer ist schließlich zum Wahnsinnigwerden oder zum Davonlaufen. Aber man bleibt natürlich; es ist ja kein Befehl da, daß die Gräben verlassen werden dürfen. Im Unterstand hocken eng aneinander gedrängt der Major, der Stabsarzt, der „fein" Bataillon nicht verlassen will, und zwei Kompagnieführer, der eine davon ein ganz junger Dachs, der erst vor fünf Wochen Offizier geworden ist, — voller Erwartung. Die Stimmung ist gemäßigt, begreiflicherweise. Nur der kleine Leutnant verspeist eifrig Kirschen, die ihm der Bursche in aller Herrgottsfrühe irgendwoher von rückwärts gebracht hat. Mit einem Male schlägt es ein, ganz nahebei. Ein Feuerblitz, gleich darauf dröhnt es unmenschlich, Holz splittert, auch im Unterstand wanken die Balken, Erde rieselt aus den Fugen hervor, die Luft wird gleichsam körperlich und läßt sich kaum mehr atmen, die Herzen setzen aus — da, nach einer Weile sagt das Leutnantchen: „Jetzt hab ich doch, weiß Gott, 'nen Kern verschluckt. Doktorchen, kann das 'ne Blinddarmentzündung geben?"

*

„Aerztliche Zeugnisse sind, wenn vorhanden, mitzubringen", steht auf den Vorladungen zur Musterung. Das war für Gottfried Lehmann, unausgebildeter Landsturm mit Waffe, ein Wink des Himmels. Und pünktlich trat er zur Untersuchung mit einem Attest seines Hausarztes an: „Herr G. Lehmann klagt über schweres Herzleiden und wurde von mir eingehend untersucht. Befund: nihil!" (nichts!). Der Stabsarzt nahm und las. Bedenklich wurde seine Miene. „Also, was fehlt Ihnen denn nun?" Und Gottfried Lehmann antwortete siegesgewiß: „No, da steht's doch ganz deutlich, nihil fehlt mir." Und der Stabsarzt, mild beruhigend: „Das ist freilich unangenehm für Sie, aber das gibt sich schon wieder. Infanterie I!"

*

Dem pensionierten Oberst B., der wegen seines trockenen Humors bekannt genug ist und der jetzt als Kommandant einem Kriegsgefangenenlager vorsteht, wurde ein Zettel gebracht, den ein französischer Offizier einem braven Landsturmmann zugesteckt hatte: „Wenn Sie mir oeffnung verschaffte, ich Ihnen werde geben 100 mark." Oberst B. ließ dem Franzosen aus der Lagerlazarettapotheke eine Schachtel Karlsbader Salz verabreichen mit dem Bescheid, es sei nicht deutsche Art, wehrlose Gefangene zu übervorteilen. Das Mittel koste für Freund und Feind nur 50 Pfennige und sei zudem prompt wirkend. Er verpflichte sich sogar, bei nachgewiesenem Richterfolg das Geld zurückzahlen zu lassen.

Das Gold in England und das Gold in Deutschland. Ein Amerikaner erzählt: Ich kam aus Newyork herüber, um in England und Deutschland wichtige geschäftliche Angelegenheiten zu erledigen. Es handelte sich natürlich nicht um Munitionslieferungen nach Deutschland, aber auch nicht um derlei englische Bestellungen. Ich bin wirklich neutral gesinnt. Mit um so größerer Vorurteilslosigkeit beobachtete ich das Leben in den Hauptstädten der beiden feindlichen Staaten, und manche Kleinigkeit fiel mir auf, weil sie mir für die Gesinnung der Bevölkerung in diesen Kriegszeiten bezeichnend schien. Eine dieser Kleinigkeiten werde ich zuhause meinen Landsleuten erzählen und weiß, sie wird ihnen mehr sagen als der beste Leitaufsatz. Ich hatte in London in einem Restaurant zu Mittag gespeist, reichlich und gut. Der Kellner brachte mir die Rechnung: Acht Schilling und soundsoviel Pence. Ich griff in die Westentasche, in der ich nach amerikanischer Gewohnheit mein Gold trage, und legte dem Kellner einen Sovereign hin. Er nahm ihn, ging langsam zunächst zu einem Anrichtetisch, schaute um sich, wie wenn er sich übersehen wollte, ob er nicht beobachtet werde, steckte das Goldstück in die Westentasche und entnahm seiner Brieftasche eine der neuen Ein-Pfund-Noten, die er dann an der Kasse abgab. Als er mir den Rest auf mein Goldstück zurückbrachte, fragte er mich, ob ich vielleicht noch einige Sovereigns hätte, und ob ich sie nicht in Noten umtauschen möchte, die ja auf der Reise — er erkannte in mir den Amerikaner — viel bequemer wären. Ich tat dem Kellner den Währungsgefallen .... Acht Tage später habe ich in Berlin in einer guten Weinstube zu Mittag gespeist. Reichlich und gut. In gutem Deutsch, das ich beherrsche, verlangte ich vom Kellner die Rechnung. Er brachte sie: 4 Mark und soundsoviel Pfennige. Ich griff in die Westentasche und legte mit einem lächelnden Blick auf den Kellner — mir fiel die Wiederholung des Gleichen ein — ein Zwanzigmarkstück auf den Tisch. Der Kellner neigte sich zu mir und sagte: „Ich bitte, mein Herr, zwanzig Mark in Gold sind wie zwanzig Mark in Noten." „Ich weiß, ich weiß", erwiderte ich, „ich will ja kein Aufsehen." Der Kellner nahm das Goldstück und gab mir den Rest in Papier, Silber und Nickel heraus. Dann fragte er bescheiden, wie vor acht Tagen sein Berufsgenosse in London, ob ich vielleicht noch einige Goldstücke bei mir hätte. „Wegen der Unbequemlichkeit glauben Sie?" fragte ich. „Ach, die Unbequemlichkeit ist ja nicht so groß", erwiderte der Kellner, „es sind nur wenige Schritte hinüber zur Reichsbank ..." Von diesen beiden Kellnern werde ich zu Hause erzählen, wenn man mich nach der Volksstimmung in England und in Deutschland fragen wird.

Literarisches.

Bei uns zu Hause. Von C. von Blanckenburg geb. von Bülow. Verlag Friedrich Bahn, Schwerin i. Meckl.

Der karnatbsche Kriegsschauplatz. Von Geh. Hof- und Regierungsrat Prof. Dr. J. Partsch-Leipzig. Verlag B. G. Teubner, Leipzig.

Schiemann, Theod. Wie England eine Verständigung mit Deutschland verhinderte. Berlin, Verlag Georg Reimer.

Katarina Boisky, Ostpreußens Feuerzeit, Kriegsbilder. Langens Kriegsbücher. Verlag von Albert Langen in München.

Börries, Freiherr von Münchhausen: Alte und neue Balladen und Lieder. Auswahl fürs Feld. Verlag von Egon Fleischel & Co., Berlin W.

„Die Sindenburgstraße", Humoristische Skizzen und allerlei Satire aus dem Weltkriege von Peter Robinsson.

Wilhelm II. Friedenskaiser oder nicht? Von Chefredakteur P. Heinsick. Verlag Oskar Barn, Leipzig.

Die Stimme, Zentralblatt für Stimm- und Tonbildung, Gesangunterricht und Stimmhygiene, herausgegeben von Prof. Dr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150723031/fragment/page=0003

Th. S. Flatau und Rektor Karl Gast. Halbjährlich 3 Mark. Inhalt: „Deutschland, Deutschland über alles" in Tönen und Tonwerken von Franz Dubitsky; „Analysieren von Zweiklängen verschiedenen Verschmelzungsgrades" von Dr. Herbert Meißner in Wurzen (Fortsetzung); „Sächsische Choralkunst und Gemeindegesang" von Seminaroberlehrer Rob. Haudek in Pirna (Fortsetz.); „Lehrplan für den Musikunterricht an den höheren Lehranstalten (Humanistisches Gymnasium, Realgymnasium, Reformrealgymnasium, Oberrealschule) im Königreich Bayern". Umschau, Vereine usw. — Interessenten lassen sich von der Verlagshandlung eine Probenummer kostenlos kommen.

Sport-Nachrichten.

Der Totalisator bewilligt.

Wie aus Hamburg gedrahtet wird, ist für die Rennen zu Hamburg-Groß-Borstel am nächsten Sonntag, die als Hauptnummer das 100 000 Mark-Rennen um den Großen Preis von Hamburg bringen, jetzt der Totalisator bewilligt worden, so daß dort zum erstenmal seit Kriegsbeginn in Deutschland die Wettmaschine wieder in Kraft tritt. Die Genehmigung zum Totalisatorbetrieb erfolgte jedoch nur für den Rennplatz selbst, während die von den deutschen Rennvereinen bisher im Reiche unterhaltenen Wettannahmestellen geschlossen bleiben.

Für Hoppegarten ist, wie wir hören, der Totalisatorbetrieb nunmehr ebenfalls gesichert, so daß der mit Spannung erwarteten Veröffentlichung der Propositionen nichts mehr im Wege steht. Hoppegarten wird am 8. August seine Pforten wieder öffnen, und zwar zu elf Renntagen, von denen einer auf das Konto des Kölner Rennvereins kommt.

England und die russisch-japanische Annäherung.

Ein schweizerisches Blatt hat es neulich als auffallend bezeichnet, daß die englische Presse von den zwischen Petersburg und Tokio vor sich gehenden Verhandlungen gar keine Notiz nehme. Das ist nun freilich für jeden, der die Geschichte des britisch-japanischen Bündnisvertrages näher kennt, keinesfalls auffallend, weil diese Geschichte seit dem Frieden von Portsmouth die einer fortschreitenden Abkehr Japans von England zugunsten einer Annäherung an Rußland ist. Die japanische Diplomatie hat in Rußland nie einen unbedingten dauernden Gegner gesehen. Sie hat sogar, bevor sie dazu überging, einen Krieg gegen Rußland vorzubereiten, diesem ein Bündnis angeboten. Als Marquis Ito damals nach London kam, um die Vorbesprechungen für einen britisch-japanischen Bündnisvertrag einzuleiten, hatte er sich kurz vorher in Petersburg mit seinen Versuchen, sich mit Rußland über die ostasiatischen Fragen dauernd zu verständigen, einen Korb geholt.

Jetzt knüpft die japanische Diplomatie einfach wieder da an, wo sie damals notgedrungen den Faden fallen lassen mußte. Angesichts der gewaltigen Niederlagen im Kriege gegen Deutschland ist Rußland mehr als je bereit, sich in Ostasien mit seinem früheren Gegner zu verständigen, um so mehr, als es die japanischen Staatsmänner zweifellos sehr gut verstehen, Rußland vor der Zukunft des chinesischen Militarismus Grauen einzuflößen. Man wird an der Sängerbrücke nachgerade eingesehen haben, daß man nach dem Kriege für absehbare Zeit alle Kräfte brauchen wird, um sich in Europa eine einigermaßen noch wirkungsvolle Stimme im Konzert der Mächte zu erhalten.

Daß die Japaner auch jetzt noch nicht im Traume daran denken, Rußland im gegenwärtigen Kriege Kastanien aus dem Feuer holen zu wollen, haben russische Blätter inzwischen unverhohlen zugegeben. Es handelt sich bei den russisch-japanischen Verhandlungen vielmehr um eine gegenseitige Sicherung gegen die „chinesische Gefahr". Japan braucht hierfür Rußlands Unterstützung, weil es über kurz oder lang damit rechnet, imperialistische Pläne zu verwirklichen, die es nicht ruhig verfolgen könnte, wenn ihm nicht inzwischen eine verbündete Macht die Aufrechterhaltung der Ordnung auf dem asiatischen Festlande sichern könnte. Diese Pläne richten sich in erster Linie gegen Amerika. Die Abhängigkeit von der englischen Fremdherrschaft legte Japan bisher in seiner Politik gegenüber Amerika allerhand Rücksichten auf, deren es sofort ledig ist, wenn es in einem Bündnis mit Rußland einen Ersatz für das Bündnis mit England besitzt. In dem Augenblick, wo aber Japan der britischen Freundschaft entraten kann, muß England daran denken, seine Besitzungen in Asien und in der Südsee gegen den Freund von gestern zu schützen, dem es ja sonst leicht einfallen könnte, seinen Ausdehnungsdrang zunächst auf englische statt amerikanische Kosten zu befriedigen. Daher rühren die Schmerzen, die die im Gange befindlichen russisch-japanischen Verhandlungen der britischen Diplomatie bereiten.

Die Krisis an den Breslauer Schauspielbühnen.

Man schreibt uns aus Breslau: Die Breslauer Bühnen kommen nicht zur Ruhe. Seit vor nunmehr 2½ Jahren die Alleinherrschaft Dr. Loewes bei den vier Breslauer Bühnen in Trümmer ging, hat sich die Lage keinesfalls zum Vorteil der einzelnen Häuser verändert. Das Stadttheater (Opernhaus) erwies sich in der ersten Spielzeit unter städtischer Flagge als ein kostspieliges Experiment und erst im vorgangenen Kriegswinter ergab sich dort sehr überraschenderweise ein unerwartet günstiges Resultat. Das Schauspielhaus, das bei uns in Breslau Operetten spielt, gestaltete sich unter Dr. Loewes geschickter Führung zu einem gewinnbringenden Unternehmen, dem auch im Kriege der Erfolg treu blieb. Lobe-Theater und Thalia-Theater, die unter dem gemeinsamen Titel „Breslauer Schauspielbühnen" vor zwei Jahren von den beiden aus München kommenden Herren Dr. Hans Meyer und Emil Birron gepachtet worden waren, hatten von Anfang an mit der kühlen Interesselosigkeit, die das Breslauer Publikum dem Schauspiel gegenüber an den Tag zu legen für gut befindet, zu kämpfen. Trotzdem schloß das erste Spieljahr mit einem erfreulichen künstlerischen Ergebnis, und das Defizit ließ sich immerhin ertragen. Dann aber setzten die Schläge ein, unter deren hartnäckigem Andauern jetzt der Zusammenbruch erfolgte. Birron schied aus und Dr. Meyer hatte allein mit den außerordentlichen, durch den Krieg hervorgerufenen Widerwärtigkeiten zu kämpfen. Personalmangel, das Fehlen von Zugstücken, das wiederholte Versagen des Publikums dem klassischen Schauspiel gegenüber beraubten Dr. Meyer der in seiner Lage besonders unentbehrlichen Ruhe und Entschlußkraft. Im Spielplan griff eine nervöse Unrast Platz, es wurde experimentiert, und schließlich kam es so weit, daß auch wirklich lohnende Vorstellungen von den Besuchern über Gebühr vernachlässigt wurden. Konrad Dreher und andere Künstler von Rang spielten vor halbleeren Häusern, und der leidliche Kassenerfolg eines Schildkraut- und Bassermann-Gastspiels konnte den Zusammenbruch der Direktion Meyer nicht mehr abwenden. Schon während des ganzen Winters war Dr. Meyer seinen Verpflichtungen zur Pachtzahlung Dr. Loewe gegenüber nur dadurch nachgekommen, daß die Kaution in Höhe von 45 000 Mk. und die städtische Subvention von 42 000 Mk. dazu verwendet wurde. Die letzte Bedingung Dr. Loewes, bis zum 1. Juli eine neue Kaution in Höhe von 45 000 Mk. zu erlegen, war Dr. Meyer außerstande zu erfüllen, worauf sein Rücktritt von dem noch sechs weitere Jahre laufenden Vertrage erfolgte. Man wird dem ehrlich nach hohen künstlerischen Zielen strebenden Manne, der in den zwei Jahren seiner Breslauer Tätigkeit eine große Summe fleißiger Arbeit und ein ansehnliches persönliches Vermögen seinen Idealen zum Opfer brachte, wärmste menschliche Anteilnahme nicht versagen dürfen.

Sein Nachfolger zu den alten, nur für die Kriegsdauer ermäßigten Pachtbedingungen von jährlich 110 000 Mk. wird der bis jetzt als Oberregisseur tätige, mit den Breslauer Verhältnissen von einem langjährigen früheren Engagement her innigst vertraute Richard Gorter, der den Breslauern als vielseitiger Charakterspieler, erfolgreicher Bühnenautor und Pianist seit Jahren vorteilhaft bekannt ist. F. E.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Petroleum-Höchstpreise. Bei der Leitung des Verbandes der Rabattsparvereine Deutschlands in Hannover ist heute folgendes Telegramm eingelaufen: „Berlin, den 18. Juli. An den Verband der Rabattsparvereine Deutschlands, E. V. Hannover. Bin geneigt, auf Grund § 7 Bekanntmachung über Höchstpreise für Petroleum vom 8. Juli in geeigneten Fällen Einzelfirmen und Einzelpersonen auf Antrag für Verkauf genau zu bezeichnender Mengen Befreiung von Höchstpreisen zu bewilligen. Antragsteller hat Attest der Gemeindebehörde beizubringen, daß er bereits vor dem 1. August vorigen Jahres Handel mit Petroleum betrieben hat. Reichskanzler. Reichsamt des Innern. Auftrag Müller." Die Verbandsleitung hat die Vorstände der Verbandsvereine unverzüglich dahin unterrichtet, daß diejenigen Detailhändler, welche Petroleum wesentlich teurer als jetzige Höchstpreise eingekauft haben (z. B. rumänisches), bei dem Herrn Regierungspräsidenten ihres Bezirks sofort entsprechende Befreiungsanträge stellen mögen.

Naundorf u. Poser, A.-G. für Teppichfabrikation in Münchenbernsdorf. Die am 15. November 1913 gegründete Aktiengesellschaft schließt ihr erstes, 13½ Monate umfassendes Geschäftsjahr mit einer Unterbilanz von 112 769 Mark ab bei einem Aktienkapital von ¼ Million Mark. Die Verwaltung bemerkt dazu: „Die Prosperität des Unternehmens ist leider durch den Krieg sehr beeinflußt worden." Es sind im ganzen auf Warenkonto nur 25 321,92 Mark eingenommen worden.

Die Terraingesellschaft Dresden-Süd Akt.-Ges. schließt das Geschäftsjahr 1914 mit 497 991 Mark Verlust ab bei 2½ Millionen Aktienkapital.

Kriegsausschuß der deutschen Baumwollindustrie. Der kürzlich auf Veranlassung des Kgl. preuß. Kriegsministeriums, Kriegsrohstoffabteilung, gebildete Kriegsausschuß der Deutschen Baumwoll-Industrie hat satzungsgemäß die Heeresverwaltung durch Vorschläge über die Verteilung der Aufträge auf die einzelnen Unternehmungen zu unterstützen und stellt zu diesem Zwecke ein Verzeichnis der hierfür in Betracht kommenden Betriebe auf. Diese werden darauf aufmerksam gemacht, daß nunmehr ihre Anmeldung zu diesem Verzeichnis erfolgen kann. Es geschieht diese Anmeldung mittels Vordrucken, welche von den beteiligten Betrieben durch Postkarte (nicht Brief) beim Kriegsausschuß der Deutschen Baumwoll-Industrie, Berlin W. 8, zu haben sind. Die Postkarte soll keinen anderen Inhalt aufweisen, als die Bemerkung „Betrifft Anmeldung zum Verzeichnis der Betriebe des Baumwollgewerbes" und die Firma (Stempelabdruck) und Unterschrift sowie die genaue Ortsbezeichnung. Für die Anmeldung kommen nur solche industrielle Betriebe (Selbstherstellen) in Betracht, denen die Ausführung und Lieferung von baumwollenen Web- und Wirk- (auch Strick-) Waren übertragen werden kann, also Webereien, Wirkereien, Strickereien. Für die Lieferung fertiger Wäsche und fertiger Kleidungs- und Ausrüstungsgegenstände hat dagegen der Kriegsausschuß der Deutschen Baumwoll-Industrie nicht tätig zu werden. Eine Ausnahme hiervon bilden jedoch wiederum fertige Unterzeuge, soweit solche im Wirk- und Strickerfahren von den Unternehmungen des Wirkerei- und Strickereigewerbes hergestellt werden. Diese können sich dabei zum Verzeichnis der Betriebe des Baumwollgewerbes anmelden.

Originalbericht Gebr. Gause.

Berlin, den 21. Juli.

Schmalz: Bei fehlenden Angeboten und geringen Vorräten bleibt die Tendenz fest. Die Preise sind nominell.

Speck: Fest.

Butter: Wenn auch der Konsum infolge der hohen Preise nur schwach ist, so genügten die kleinen Eingänge inländischer Butter doch nicht zur Deckung des Bedarfs. Es mußten daher die hohen Forderungen des Auslandes bewilligt werden, was ein weiteres Steigen der hiesigen Notierung zur Folge hatte. Die heutigen Notierungen sind: Hof- und Genossenschaftsbutter Ia. Qualität Mk. 182—185, dito IIa. Qualität Mk. 180—182.

Berliner Großpreise für Fleisch.

Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion vom 22. Juli.

Rindfleisch: Ochsenfleisch pro 50 Kg. Ia 110—122 Mk., do. IIa 95—110 Mk., do. IIIa 85—95 Mk., Bullenfleisch Ia 100—110 Mk., do. IIa 85—100 Mk., Kühe, fett 85—100 Mk., do. mager 78—85 Mk., do. dän. — — — Mk., Fresser 85—90 Mk., do. dän. — — — Mk., Bullen, dän. — — — Mk. **Kalbfleisch:** Doppellender 145—165 Mk., Mastkälber Ia 115—120 Mk., do. IIa 100—114 Mk., Kälber, ger. gen. 75—95 Mk., **Hammelfleisch:** Mastlämmer 130—140 Mk., Hammel Ia 125—129 Mk., do. IIa 115—124 Mk., Schafe 115—125 Mk. **Schweinefleisch:** Schweine, fette, — — — Mk., junge Schweine 140—160 Mk.

Schiffsverkehr auf der Elbe.

Hafen- und Lagerhaus-Aktien-Gesellschaft, Aken a. d. Elbe.

Aken a. d. Elbe, den 22. Juli 1915. Heute trafen die Kähne 29 und 64 hier ein.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null).

Saale und Unstrut.					Fall	Wuchs
Artern	21. Juli	+ —	22. Juli	+ —	—	—
Nebra Oberpegel	„	+2,04	„	+2,04	—	—
„ Unterpegel	„	+1,38	„	+1,36	2	—
Weißenfels, Oberpegel	„	+2,38	„	+2,38	—	—
„ Unterpegel	„	—0,14	„	—0,10	4	—
Trotha	22. Juli	+1,40	23. Juli	+1,38	2	—
Alsleben, Oberpegel	21. Juli	+2,34	22. Juli	+2,32	2	—
„ Unterpegel	„	—0,90	„	—0,78	12	—
Bernburg	„	+2,95	„	+3,12	—	—
Calbe, Oberpegel	„	+2,30	„	+2,36	—	—
„ Unterpegel	„	+2,92	„	+3,12	—	—

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft Filiale Halle a. S. | Poststrasse 12. Fernsprecher Nr. 1382, 1383, 1692.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf unsere Bekanntmachung vom 21. vor. Mts. bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß der neue Höhenlageplan für die Straße A zwischen den Straßen Neumerk und Am Kirchtor förmlich festgestellt worden ist. Der Plan kann im Magistratsbüro I (Magegebäude Zimmer 23) während der Dienststunden von jedermann eingesehen werden.

Halle, den 21. Juli 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Straßenbeleuchtung.

Im Monat August 1915 brennen die Gaslaternen:
vom 1. bis 10. von 8½ Uhr abends bis 4 Uhr früh,
vom 11. bis 20. von 8 Uhr abends bis 4¼ Uhr früh,
vom 21. bis 31. von 7¾ Uhr abends bis 4½ Uhr früh.

Halle, den 21. Juli 1915.

Der Magistrat.

Kriegshinterbliebenenversorgung.

Die Hinterbliebenen der gefallenen oder an Wunden und sonstigen Kriegsdienstbeschädigungen gestorbenen Teilnehmer am gegenwärtigen Feldzuge werden darauf aufmerksam gemacht, daß Anträge auf Kriegswitwen-, Kriegswaisen- und Kriegselterngeld im Polizeihauptgebäude Dreyhauptstraße 6, Zimmer 98, anzubringen sind. — Alle Auskünfte, die die Kriegshinterbliebenenversorgung betreffen, werden dort erteilt.

Halle, den 22. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Das Kaiserliche Gesundheitsamt meldet den Ausbruch der Maul- und Klauenseuche vom Schlachtviehhofe in Dresden und vom Schlachtviehmarkt in Chemnitz am 19. d. Mts.

Halle, den 22. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Königl. Konservatorium zu Dresden.
60. Schuljahr. Alle Fächer für Musik und Theater. Volle Kurse und Einzelfächer. Eintritt jederzeit. Haupteintritt: 1. September und 1. April. Prospekt durch das Direktorium.

Vermietungen.

Herrschaftliche Wohnung
zu vermieten. Näheres Baubüro Uestr. 3.

Sophienstr. 26, part.,
hochherrsch. Wohn., 4 Zim. rc., Gartenb., 680 Mk., pr. 1. Oktbr. an ält. Ehepaar oder einzelne Dame zu vermieten.
Bankier Haasengier.

Neu-Dölau.
Albertstraße 11, I. Etage, schöne 5 Zim.-Wohn., mit Gas u. Wasser, Korridor-Abschluß, reichl. Zub., evtl. Gartenbenutzung, 400 M., 1. Okt. zu verm. Näh. b. Hausmann Gigold.

Pfännerhöhe 11
part., 3 Zimmer u. Zub., Garten 440 M., l. 4 Zimmer u. Zubehör, 520 M. Näh. daselbst bei P. Andrag l.

Leipzigerstr. 70/71
Wohnungen von 700—1600 Mark teils sofort oder später zu vermieten. Näheres beim Hausmann daselbst oder Reideburgerstraße 4. Tel. 3137.

Gut möbl. Zimmer
sofort oder später zu vermieten
Krukenbergstraße 11, l. l.

Kanalzeichnungen u. Ausführungen,
Anschl., Aenderung, Wasserkl. usw.
H. Pfeiffer, Baugesch., Ulestr. 3.

Offene Stellen.
Männliche.

Zum sofortigen Antritt wird ein erfahrener, militärfreier, zuverlässiger
Aufseher
auf einem Rittergute in Anhalt gesucht. Vorstellung nur auf Wunsch. Zeugnisse und Gehaltsansprüche erbeten. Gefl. Offerten unter N. 2201 an die Exp. d. Bl.

Weibliche.

Einfache Stütze
oder besseres Mädchen, das bürgerlich kochen kann und sehr kinderlieb ist, zum bald. Antritt. Gute Zeugnisse erforderlich. Abschriften und Bild einschicken. Villa Uthemann, Bad Sachsa.

Stellen-Gesuche
Männliche.

Konditor-Lehrling,
Suche für meinen Sohn, welcher Ostern die Schule verlassen, eine gute Lehrstelle. Werte Angebote nebst Bedingungen erb. R. Nebe, Konditor, Eisersburg i. Thür.

Weibliche.

Gebildetes Fräulein sucht zum 1. September oder 1. Oktober cr. Stellung als
Empfangsdame
bei einem Arzt oder Photograph. Offerten erbet. unter H. 2593 an Haasenstein & Vogler, Halle.

Jung. Mädchen,
welches soeben die Handelsschule verlassen hat, sucht sofort od. spät. Stellung in einem Bureau oder Kontor. Offerten erbitte nach Lerchenfeldstr. 17, l. l.

Thale/Harz. Lehre und Haushaltungs-Pensionat von Fr. Prof. Lohmann. Auch in Kriegszeit voll. Unterr. Beste Erholung u. Kräftig. in geschützter Waldlage. Prosp.

Echt bayrische
Loden-Pelerinen
(wasserd.) für Herren, Damen u. Kinder empfiehlt sehr preiswert
H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 84.

Echt bayrische (wasserdichte)
Loden-Mäntel
für Damen, Herren und Kinder sehr praktisch und preiswert.
H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr 84.

Ein Paar mittelstarke gute
Arbeitspferde
preiswert zu verkaufen. Schriftliche Anfragen unter B. T. 7345 an Rudolf Mosse, Brüderstraße 4.

Gute Geige
mit Etui zu verk. Hochstraße 3, II. r.

Kaufgesuche.

Gartenobst,
auch einzelne Bäume zum abnehmen kauft. Offerte unter M. 2200 in der Exped. d. Ztg. abzugeben.

Gebr. Gaskrone
(Hängelicht für Wohnzimmer zu kauf. gesucht. Offerten u. Preis unt. B. 2190 an die Exped. dieser Zeitg.

Für **Heereslieferungen kauft altes Messing, Kupfer,** Zinn, Zink zum Einschmelzen
Ferd. Haassengier, Tel. 1196. Metallgießerei, Barfüßerstr. 9.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150723031/fragment/page=0004